

loch geführt hatte, aus dem wir nach 2 stündiger Schinderei mit zerbrochener Deichsel wieder flott wurden. Zum Glück befand sich in nicht zu großer Entfernung eine Estancia, wo wir für den Rest des Tages und für die Nacht Unterkunft fanden. Am nächsten Tage wurde die Deichsel repariert und um 4 h ging es endlich weiter. Gegen Abend fuhren wir bei Caraga o vorbei. Unsere Fuhrleute wollten partout in diesem Dorfe übernachten. Wir waren jedoch bereits in Molinas que, wie auch in Tacuru wegen einer dort herrschenden Pockenepidemie davor gewarnt worden und bestanden daher mit aller Strenge darauf, daß weiter gefahren wurde.

Eine Stunde hinter dem Orte hielten wir dann bei einer stinkenden Lagune auf offenem Kamp. Bald nachdem sie die Ochsen ausgespannt hatten verschwand unsere Fuhrleute nach dem Dorfe zu und kamen erst gegen Mittag des nächsten Tages zum Lagerplatze zurück — natürlich betrunken. — Wir saßen den ganzen Vormittag ohne Wasser, ohne Schatten in glühender Hitze und tobten förmlich vor Wut über diese rücksichtslose Bande. Mit ganz ausgewählten „Kosenamen“ empfangen wir die Kerle und zwangen sie mit vorgehaltenem Revolver zur sofortigen Abfahrt, so daß wir gegen Abend des 4. Tages anstatt in Villarrica vorläufig am Towatiry ankamen. Zum Glück erhielten wir auf der hier gelegenen Estancia einen wegekundigen Peon beige stellt, der sich bereit erklärte uns durch den großen Sumpf bis auf die Straße nach Agos zu führen.

Am herrlichen Ufer des Towatiry schlugen wir unser Lager auf, kochten uns aus Trockenfleisch, Reis und Wurzeln ein feines Nacht Mahl, tranken Flußwasser von + 38° C dazu und schliefen schlecht und recht neben der Karrete bis zum Morgen grauen. Als wir die Matratze, auf der wir geschlafen hatten, wieder in die Karrete geben wollten, fanden wir unter derselben ein großes schönes Exemplar einer hier seltenen, sehr gefürchteten Giftschlange (*Lachesis mutans*), die ganz friedlich mit uns geschlafen hatte. Ein Vollbad in 70%igem Alkohol war der Lohn für ihre Anständigkeit. — Unser neuer Führer war pünktlich zur Stelle und in glatter Fahrt ging es über den Fluß in die herrliche Towatiry-Pikade.

Es war noch zu früh am Tage, als daß man an Schmetterlingsfang denken konnte, aber einige Eryciniden, Dismorphien und Hesperiden waren schon munter, auch einige schöne ♀♀ von *Pap. androgeus* konnten wir erbeuten.

Um 9 h vormittags hielten wir vor dem berüchtigten Sumpf. Auch dieses Hindernis wurde unter kundiger Führung ohne Zwischenfall in einem Zuge absolviert, obwohl einer versunkenen Karrete wegen ein neuer Weg gesucht werden mußte und wir hielten zur Mittagszeit auf einem hochgelegenen Kamp mit gutem Trinkwasser aber wieder ohne Schatten in arger Sonnenglut. Ich glaube in ganz Europa wird in einem Jahre nicht so viel über die Sonne geflucht, wie hier in einer Woche. Bevor wir von dieser Raststelle abfuhren, kam ein kleines Gewitter und bescherte uns einen echten Tropenguß. — Der Staub auf der Straße war gelöscht und so ging es lustiger und frischer als vorher gegen Ajos.

Durch prachtvolle Pflanzungen über teilweise recht gute Straßen, dann durch Urwald mit vom Regen ausgewaschenen lebensgefährlichen Wegen immer weiter ohne Aufenthalt, bis wir gegen Abend endlich in Ajos einfuhren. Aber Jupiter pluvius konnte sich einen kleinen Scherz doch nicht versagen. Wir standen bereits vor dem „Otél“, als es mit unheimlicher Vehemenz zu schütten anfang. Wir brachten jedoch unsere Karreten noch verhältnismäßig trocken unter Dach, und die Ochsen in einen Zwinger. Ein gutes Nacht Mahl mit lang entbehrtem Bier, ein schlechtes Nachtlager mit obligatem Ungeziefer, schließlich schliefen wir aber doch ein mit dem Empfinden, nach 4 Tagen wieder einmal unter menschenähnlichen Kreaturen zu sein. Frühzeitig ging es weiter und nach einer ausgiebigen Mittagspause langten wir um 6 h am Rio Tepicuray an, übersetzten diesen bei sehr niederem Wasserstand glatt und kehrten jenseits des Flusses bei einem uns von früheren Jagdausflügen bekannten Paraguayer ein.

Auch hier erhielten wir ein zwar echt paraguayisches aber recht gutes Nacht Mahl und konnten gut ausgeruht am frühen Morgen unsere Reise bis Villarrica fortsetzen, wo wir am 7. Tage nachmittags trotz allen Widerwärtigkeiten vergnügt und wohlbehalten ankamen.

Es kommt eben alles auf die Gewohnheit an. Wenn wir noch eine Woche hätten weiterfahren müssen, wäre es auch gegangen, nur meine Frau schreckt immer noch zusammen wenn sie eine Karrete fahren hört.

Kleine Mitteilungen.

Es ist Eigenart des Amerikaners, „aufs Ganze“ zu gehen und nichts unversucht zu lassen, was den erstrebten Zweck fördern könnte. Das Neueste in der Insekten-Bekämpfung ist die Ausprobierung einer Methode, die Insekten aus dem Flugzeug zu bekämpfen. Das **United States Departement of Agriculture** veröffentlicht einen Bericht über die Experimente, die angestellt wurden, um Baumwollschädlinge dadurch auszumerzen, daß vom Flugzeug aus eine Zerstäubungswolke über die befallenen Felder niedergelassen wird, die aus Calcium-Arsen, aus Pariser Grün usw. bestehen kann. Wo eine große Fläche zusammenhängender Felder zu desinfizieren ist, möchte auch durch Hin- und Wiederfliegen (etwa einige Fuß über dem Erdboden) ein befriedigendes Resultat zu erzielen sein. Die Schwierigkeit liegt aber in den Unregelmäßigkeiten des Terrains und darin, daß die Felder öfters von Bäumen, Stockarten od. dgl. umrahmt sind, die zu vermeiden bei so niedrigem Flug nicht leicht fällt. Ferner ist die Wirkung des durch die Propeller erzeugten Luftstroms noch nicht genügend ausprobiert, um schon bestimmte Regeln über die Handhabung der Apparate zu gestatten. Auch sind noch Versuche nötig hinsichtlich der Dichtigkeit der Zerstäubungswolke, so daß noch Vervollkommnung der Zerstäuber erwünscht ist, um sich bequemer nach der Fluggeschwindigkeit der Luftströmungswirbel richten zu können. Die 40 Seiten enthaltende Schrift des obengenannten Instituts gibt weitere Anregung zur Erforschung derjenigen Punkte, die für die Ausarbeitung von Gebrauchsanweisungen dieser Bekämpfungsweise von Wichtigkeit sind.

In Nordamerika beginnt die bis zum Jahre 1920 zurückgedrängte **Sau-José-Schildlaus** den Obstzüchtern von neuem Sorge zu machen. Während in Arkansas im Jahre 1920 wohl manche Früchte verdorben wurden, aber kaum Bäume abstarben, nahm der angerichtete Schaden in den Obstkulturen seit 1921 wieder bedenkliche Formen an. Man hofft jetzt der Kalamität durch Anwendung einer Emulsion Einhalt zu tun, die aus rotem Maschinenöl, Fischölseife und Wasser besteht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 48](#)